

Die Entente und Griechenland

(von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, 12. November.

Ueber die Bedeutung der jüngsten griechischen Krise und des nachfolgenden Kabinettswechsels hat man sich hier keine großen Illusionen gemacht. Die Schule der Wirklichkeiten im Balkan ist hart für die Entente; aber nichts deutet daraufhin, daß sie darin nichts gelernt hätte. Die erste Lehre ist die, daß man ohne Machtentfaltung nichts erreichen kann. Wenn man Verbündete will, muß man einen greifbaren und sichtbaren Beweis davon geben, daß man selbst stark ist. Man kann den Griechen und Rumänen lange vorkommen, daß es ihr eigenes Interesse sei, sich mit ihren Armeen auf die Seite der Entente zu stellen; wenn man ihnen nicht plausibel machen kann, daß 90 auf 100 Chancen für den Sieg der Sache bestehen, der beizutreten man sie einlädt, so wird sich immer ein Mittel finden, die Einladung zu überhören oder auszuschlagen. Die Furcht vor den Risiken, die das Streben nach dem Gewinn nicht ausschließt, ist nun einmal ein Faktor, mit dem man rechnen muß und nicht nur im Balkan.

Daß das Kabinett Skuludis genau so denken und handeln wird wie das Kabinett Zaimis, liegt auf der Hand. Der Eintritt von Michalidakis, des Rivalen von Venizelos in Areta, gibt dem neuen Kabinett sogar noch einen besonders antivenizelistischen Charakter. Was hilft es den parlamentarisch regierten Nationen des Westens, sich darüber aufzuregen, daß die griechische Krone den Geist der Verfassung ihres Landes verletzt; man hat sich jetzt nicht um politische Theorien, sondern um Wirklichkeiten zu kümmern, und verschiedenes deutet daraufhin, daß man dies in den regierenden Kreisen tut. Die Veröffentlichungen der Presse über die Politik, die gegenüber den Balkanstaaten und besonders gegenüber Griechenland einzuschlagen wäre, sind mit einiger Vorsicht zu betrachten. Seit der Ankunft des Kabinetts Briand scheint die Zensur Anweisungen erhalten zu haben, etwas weitherziger zu sein. Das hat vielen Leuten Gelegenheit gegeben, das Thema Griechenland frei und selbständig zu behandeln, und es ist sicher, daß sie dabei nicht immer in der Note der Regierungspolitik geblieben sind. Die Drohungen, die in einem gewissen Teil der französischen Presse gegen Griechenland und sein Königshaus ausgestoßen worden sind, wird wohl niemand auf die Rechnung der französischen Regierung setzen wollen. Mit solch groben Mitteln arbeitet die Diplomatie der Entente nicht.

Das Verhältnis der Entente zu Griechenland unterliegt infolge der fortschreitenden Ereignisse Veränderungen, denen die Regierungen Rechnung zu tragen haben. Schon vor Monaten, als es sich um die Teilnahme Griechenlands am Kriege handelte und der Wille des Ministerpräsidenten sich dem des Königs Konstantin beugen mußte, rief Venizelos aus: „Wir haben eine Gelegenheit verpaßt, die niemals wiederkehren wird.“ In der Tat kann die militärische Mithilfe eines Kleinstaates mit nur geringer industrieller Rüstung in einem gewissen Augenblicke sehr erwünscht sein, ihren Wert aber fast völlig verlieren, wenn dieser Augenblick verstrichen ist. Nehmen wir ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit. Als Bulgarien Serbien mit Krieg überzog, wäre der Beistand der griechischen Armee der Entente zweifellos sehr erwünscht gewesen; denn der Transport an Truppen und Material mußte eine Zeit in Anspruch nehmen, während der das Schicksal Serbiens hätte besiegelt werden können. Die griechischen Truppen hätten mit eigenem Material und eigener Munition solange der Entente nützlich sein können, bis ihr Material und ihre Truppen an Ort und Stelle gewesen wären. Griechenland wollte diesen Schritt nicht tun. Es wünschte Landung der Ententetruppen, wollte aber selbst nicht in den Krieg eingreifen. Dadurch ging die der Entente so wichtige Zeit verloren. Sie bemüht sich nun selbst, sie einzuholen; der Wert der griechischen Hilfe würde jetzt täglich problematischer. Der Entente fehlt es nicht an Leuten; es hat ihr indes infolge der bekannten Irrtümer an Zeit gefehlt. In wenigen Wochen wären die griechischen Munitionsvorräte erschöpft gewesen; die Entente hätte die Munitionsversorgung übernehmen müssen. Außerdem hätte man gewisse Opfer bringen müssen, die die Gefahr von Reibungen mit einem wichtigen Glied der Entente

eingeschlossen hätten. Wir sagen nicht, daß die Hilfe Griechenlands jetzt keinen Wert mehr für die Entente hätte, obgleich man diese Ansicht von geschickten Leuten vertreten hört. Aber es scheint uns unzweifelhaft zu sein, daß die griechische Hilfe jetzt nicht mehr den Wert hätte, den ihr vor einigen Wochen zugekommen wäre.

Einen unermesslichen Wert für die Entente behält aber die griechische Neutralität und zwar eine wohlwollende Neutralität. Niemand bezweifelt, daß es die Absicht der Zentralmächte ist, die französisch-englische Hilfsarmee nach Griechenland hinein und womöglich ins Meer zu werfen. Die Entente hat von dem neuen griechischen Ministerpräsidenten eine sehr kategorische Erklärung erhalten, worin der Entente auch fernerhin die wohlwollende Neutralität Griechenlands zugesichert wird. Der Wert dieser Erklärung wird aber dadurch etwas beeinträchtigt, daß sie zeitlich mit einem Vorstoßbegehren von 40 Millionen zusammenfällt. Außerdem hat der griechische Finanzminister Dragumis in einem Interview ganz offen die Möglichkeit ins Auge gefaßt, unter Umständen auf griechisches Gebiet zurückgeworfene serbische oder französisch-englische Truppen zu internieren. Diese Worte haben in Frankreich einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, und hier ist die Presse jedenfalls mit der Regierung einig, wenn sie sagt, daß die Entente eine solche Sprache nicht dulden könne. Wenn Griechenland die Schweiz wäre, so könnte die Berechtigung der Auffassung von Dragumis keinem Zweifel unterliegen. Griechenlands Lage ist aber gänzlich von der untrigen verschieden. Der Vertrag von London vom 3. Februar 1830 gibt den drei Mächten Griechenland ganz bestimmte Privilegien. Auf Grund dieses Vertrages hat auch Griechenland die Landung der Ententemächte in Saloniki förmlich verlangt, woran der nachträgliche platonische Protest nichts ändern kann.

Die nächste Aufgabe der Politik der Entente in Griechenland muß also nicht etwa sein, die Hilfe Griechenlands zu erlangen, sondern Garantien für die wohlwollende Neutralität zu erhalten, wobei auch der Fall ins Auge gefaßt wird, daß alliierte Truppen auf griechisches Gebiet geworfen werden können. Lord Ritchener dürfte auch diesen Punkt auf seinem Reiseprogramm haben. Es sind viele Aussichten dafür vorhanden, daß die Entente, von der Griechenland finanziell abhängig ist und die in ihrer Flotte ein ausgezeichnetes diplomatisches Druckmittel besitzt, dieses Ziel erreicht. Dabei bleibt die Möglichkeit offen, daß Griechenland durch die Macht der Verhältnisse zu dem Kriege gezwungen wird, der jetzt seinem König widerstrebt.